Editorial : nicht in der Computergeneration aufgewachsen ...

Autor(en): **Argenti, Rita**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht in der Computergeneration aufgewachsen ...

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Thema EDV zeigt in dieser Schauplatz-Ausgabe die rasante Entwicklung in den letzten 20 Jahren auf diesem Gebiet auf. Kaum eine Leserin oder ein Leser hätte 1985 etwas von der heutigen Thematik verstanden. In dieser Zeit absolvierte ich meine kaufmännische Ausbildung. Im -Informatikunterricht- war die Rede von Lochstreifen, Belegkartenleser und Schreibautomaten. In der Praxis standen uns Telefon und Telex als Kommunikationsmittel zur Verfügung.

Heute kann man sich kein Büro und bald auch keinen Privathaushalt mehr vorstellen ohne PC, E-Mail und Internet. Ganz klar, dass auch die Spitex von diesen rasanten Änderungen betroffen ist. Viele Pflegende – in meinem Alter oder älter – haben jedoch einen Beruf gewählt, in dem der Mensch und nicht die Technik im Vordergrund steht. Daher ist der Widerstand, sich mit EDV-Technik auseinander zu setzen, verständlich. Mit gezielter Schulung und einer gewissen Lernbereitschaft können aber alle – Frauen und Männer, Jüngere und Ältere – Freude am Einsatz von Computern erfahren.

Eine jüngere Arbeitskollegin erklärte mir kürzlich, ich sei «halt» nicht in der Computer-Generation aufgewachsen. Das wird mir besonders bewusst, wenn ich meine vorschulpflichtige Tochter beim Spielen und Schreiben am PC beobachte. Deshalb ist es naheliegend, dass auch in der Spitex die Lernenden hier eine wichtige Rolle übernehmen, indem sie die «Älteren» mit Ratschlägen und Tipps beim Umgang mit Computern unterstützen.

Mit gezieltem EDV-Einsatz sollten in der Spitex letztlich auch Kosten gespart werden. Wie gross der Kostendruck ist, zeigt die bundesrätliche Vorlage zur Pflegefinanzierung. Die Krankenkassen sollen sich von nicht-medizinischen Pflegeleistungen verabschieden und lediglich noch die medizinisch bedingte Behandlungspflege voll bezahlen. An die restlichen Pflegeleistungen sollen sie nur noch einen Beitrag in Form einer Tagespauschale leisten. Mit dieser Massnahme droht die spitalexterne Pflege vor allem für Langzeitpatientinnen und -patienten zur massiven finanziellen Mehrbelastung zur werden. Lesen Sie dazu die Reaktionen auf Seite 14.

Rita Argenti,
Verantwortliche Administration,
Geschäfts- und
Beratungsstelle Spitex
Kantonalverband Glarus

Informatik in der Spitex

Bei der Einführung von elektronischen Arbeitsinstrumenten die Mitarbeitenden der Basis von Anfang an einbeziehen. Den Zentren das Tempo für die Umstellung selber überlassen. Das sind zwei der Ratschläge von Susanne Tanner, Leiterin Spitex Stadt Winterthur, in ihrem Plädoyer für den Einsatz des Computers im Alltag.

Nicht erst seit bekannt ist, dass man für die Einführung des RAI HC einen PC braucht, befassen sich die Spitex-Organisationen mit dem Thema Elektronik. In vielen Organisationen werden bereits die Leistungen, die bei den Klientinnen und Klienten erbracht werden, elektronisch erfasst. Das ist die eine Sache, eine ganz andere scheint es zu sein, den PC auch tatsächlich im Alltag zu nutzen.

Wenn wir uns überlegen, wie viel wir den ganzen Tag schreiben und kommunizieren, ist es doch nahe liegend, das mit einem PC zu machen. Wir schreiben Hilfe- und Pflegeplanungen, Vereinbarungen, Überweisungsrapporte, ärztliche Spitex-Verordnungen, führen Medikamentenblätter, Ernährungskontrollen usw. usw. – und das alles von Hand für andere oft unleserlich. Ganz zu schweigen von den vielen Informationen, die hin und her müssen. Eine Klientin, die vom Tagdienst betreut wird, braucht zusätzlich den Abenddienst, dazu braucht es eine Anmeldung an die zuständige Einsatzleiterin. Am einfachsten geht das mit einem Mail, in dem die nötigen Unterlagen, sofern sie ebenfalls elektronisch vorhanden sind, angehängt werden.

Elektronische Erfassung

Die Spitex Stadt Winterthur hat zusammen mit der Haushilfe der Pro Senectute die Führung der elektronischen Klientendokumentation eingeführt. Da bei uns die Dokumentation bei den Klientinnen und Klienten zu Hause aufbewahrt wird, haben wir uns überlegt, was die beste Möglichkeit ist, um auch im Zentrum Zugriff darauf zu haben. Wir wollten nicht mehr mit Kopien arbeiten, weil man nie so recht weiss, welches Exemplar denn nun aktuell ist. Wir beginnen dieses Jahr damit, was immer möglich ist, elektronisch zu verfassen und legen alle Unterlagen in einem gemeinsam benutzten Verzeichnis ab. Die Zugriffsberechtigungen sind so geregelt, dass jedes Zentrum auf seine eigenen Daten zugreifen kann, der Abend- und Nachtdienst und die Mitarbeitenden des Personalpools aber Zugriff auf alle abgespeicherten Dokumente haben. So kann jede Mitarbeiterin im Zentrum die Unterlagen anschauen, wenn sie sich über einen Fall informieren muss.

Gezielte Schulung

Das Tempo für die Umstellung überlassen wir ganz bewusst den Zentren selber, da es grosse Unterschiede gibt bei der Erfahrung mit PC. Die Mitarbeiterinnen werden gezielt geschult und zwar genau für das, was sie auch wirklich brauchen. So lernen sie zum Beispiel, Mails zu schreiben mit oder ohne Anhang, sie lernen mit unserer selber erstellten Vorlage der Hilfe- und Pflegeplanung zu arbeiten und sie üben Faxvorlagen oder Überweisungsrapporte auszufüllen. Nur das, was sie auch regelmässig üben können und müssen, bleibt im Gedächtnis, und erst nach mehrmaligem Ausfüllen und Üben ist es wirklich eine Zeitersparnis. Das heisst, der Zeitaufwand ist am Anfang höher, nimmt dann aber ab, sobald die Arbeit mit dem PC Alltag wird.

Obwohl vorgängig viel Skepsis vorhanden war, sind heute nur noch wenige kritische Stimmen zu hören. Verständlicherweise fragen sich die Mitarbeitenden, wo das Geld herkommt für die Investitionen und die Schulung. Die meisten unserer Mitarbeitenden haben aber gemerkt, wie hilfreich ein Computer sein kann, wenn man ihn sinnvoll einsetzt, und sie nehmen mit Begeisterung das Schulungsangebot war.

Den Computer in der Praxis tatsächlich nutzen

Dank Elektronik braucht es viel weniger Telefonate, mündliche Rapporte und Zetteli-Informationen.

Schnelle Änderungen

Natürlich ist es für Mitarbeitende, die in der Betreuung und Pflege arbeiten, nicht ganz einfach, sich auf dieses neue Arbeitsinstrument einzustellen. Sie haben aus einem ganz bestimmten Grund diesen Beruf erlernt, nämlich weil sie mit Menschen arbeiten möchten. Der administrative Aufwand hat aber schon viel früher angefangen und die Mitarbeiterinnen verbringen seit der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes bereits viel Zeit im Büro. Die zunehmende Computerisierung bringt jetzt eher die Erleichterung für die Schreibtischtätigkeit. Ein gutes Beispiel ist die Hilfe- und Pflegeplanung, die wir als Word Vorlage erstellt haben. Sie muss nicht bei jeder Änderung neu geschrieben werden, sondern die bestehende Version wird geändert und/oder ergänzt und unter dem neuen Datum abgelegt. So geht es viel schneller Änderungen vorzunehmen, und es ist für alle klar ersichtlich, welches die aktuelle Version ist. Vorherige Versionen sind gut wieder auffindbar, wie auch alle anderen elektronisch abgelegten Dokumente.

Junge Mitarbeitende

Wie bereits erwähnt, wird am Anfang der Zeitaufwand allerdings grösser sein und es besteht die Gefahr, dass sich die Mitarbeitenden am Computer mit Problemen und Schwierigkeiten zu lange aufhalten, weil sie wenig Übung haben. Es wird aber in den kommenden Jahren je länger je mehr junge Mitarbeitende und vor allem auch Lernende geben, die mit dem Computer aufgewachsen sind und deshalb keine Schwierigkeiten damit haben. Für diese wäre das ein enormer Rückschritt, wenn sie plötzlich wieder alles von Hand schreiben müssten. Oft sind sie auch stolz, wenn sie ihren langjährigen Kolleginnen helfen können.

Susanne Tanner, Leiterin Spitex Stadt Winterthur: «Obwohl zum Computereinsatz vorgängig viel Skepsis vorhanden war, sind heute nur noch wenige kritische Stimmen zu hören.»

Wichtige Unterstützung

Meine Erfahrung hat gezeigt, dass es wichtig ist, Mitarbeitende von der Basis bei der Einführung von elektronischen Arbeitsinstrumenten einzubeziehen. Es war für mich ganz wichtig zu hören, welche Unsicherheiten und Ängste bestehen. Immer wieder konnte ich darauf reagieren, was den Mitarbeitenden viel Sicherheit vermittelt hat und das Gefühl verstanden zu werden. Eine weitere Erkenntnis für mich ist, dass es gut ist, wenn die Mitarbeitenden von Anfang an, wenn die PC im Büro stehen, wissen, was sie damit anfangen können. Idealerweise wird die Schulung so organisiert, dass parallel dazu am Arbeitsplatz das Übungsfeld bereit ist. Wichtig ist dann vor allem, die gegenseitige Unterstützung in den Zentren sicherzustellen und genügend Zeit dafür zur Verfügung zu stellen. Sonst läuft man Gefahr die Mitarbeitenden, die kaum Erfahrung haben, zu überfordern, was schnell zu Frustration führen kann. ❑